

Architektur und Innenräume

Das Äussere: Der zweigeschossige Hauptbau repräsentiert eindrucksvoll den Stil barocker Landsitze des 18. Jahrhunderts, wie er in Basel und Bern üblich war. Er steht markant auf einer Hangkante und erinnert trotz der um 1872 hinzugefügten Glasveranda an ein barockes Palais. Der dreiaxige, blau gefasste Mittelrisalit beherrscht die nördliche Hauptfassade und weist auf die Lage der prächtigen Haupträume hin. Plastischer Schmuck mit Girlanden und Voluten mit Lorbeerfestons verstärken den repräsentativen Eindruck des Mittelrisaliten.

Die südliche Fassade ist bedeutend einfacher als die Nordfront. Der plastische Schmuck beschränkt sich hier auf den rundbogigen Schlussstein des Eingangs mit einem geflochtenen Blumenkorb und im Fenster darüber mit Volute und Girlande.

Die flankierenden Nebengebäude im Stil des Hauptbaus dienten einst als Wohnungen, Stallungen und Remisen. Ihre Dachreiter mit den Glocken von 1785 und 1872 wurden 1989 rekonstruiert. Geschmiedete Tore mit den Initialen Albert Hübners in der Mitte ersetzen jene des Bauherrn Martin Bachofen. Hinter dem Gärtnerhaus, heute die Wohnung des Schlosswirts, steht die Orangerie, überragt vom weit sichtbaren Taubenturm.

Das Innere: Das Landhaus öffnet sich vom Hof durch einen rundbogigen Eingang direkt ins Vestibül mit Treppe und Enfilade der Gesellschaftsräume im Erdgeschoss; im Obergeschoss liegen die Privatzimmer. Die Wände von Vestibül, Treppe und Obergeschossgang zeigen eine weisse Rahmenarchitektur mit blaugrauer Steinimitation. Der Boden des Vestibüls und der Gänge ist mit diagonal verlegten grauen und roten Platten ausgelegt.

Kunstwerke und Möbel verweisen auf die Geschichte des Hauses: eine Konsole aus Schloss Jegenstorf, Ansichten des barocken Landsitzes, Landschaftsgemälde und je ein Porträt von Martin Bachofen und seiner Frau Margaretha, gemalt vom Basler Barockmaler Joseph Esperlin (1707 – 1775).

Höhepunkt ist der Garten- oder Festsaal im Erdgeschoss mit rekonstruiertem Schachbrettboden, Wandbrunnen und Cheminée sowie feiner Wandgliederung, Reliefs zu Fischfang, Gärtnerei, Imkerei und Jagd. Seitlich schliessen sich Vorzimmer, Esszimmer, kleiner Salon und die zur Künstlergarderobe umgebaute Bibliothek an, reich ausgestattet mit Stuckdecken, Cheminées, Kachelöfen und Gemälden.

Die Treppe führt ins Obergeschoss mit der ursprünglichen Abfolge von Musikzimmer und flankierenden Schlafzimmern mit Alkoven, später als Damenzimmer, Herrenzimmer und Sitzungsraum genutzt. Das sogenannte «Marie-Antoinette-Zimmer» bewahrt die Erinnerung an eine tragische Episode. Hier soll sich 1824 der damalige Schlossherr Johann Rudolf Ryhiner umgebracht haben. Der früher vom Schlosspersonal genutzte Estrich wurde 1989 zu einem Dachraum für Ausstellungen und Veranstaltungen umgestaltet.

Quellen:

- Hans-Rudolf Heyer: Schloss Ebenrain in Sissach. Hrsg: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern 1992.
- Hans-Rudolf Heyer: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 3, Basel 1986, S. 343 – 347.